# Münchner Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

— was ihre Vorgesetzten am Vorstandstisch wünschten. So wie diesmal wird es nun in Zukunft immer gehen. Um das ganz sicher zu stellen, wurde die Statutenänderung angenommen: «Vorschläge für die Wahl der Vorstandsmitglieder und des Präsidenten müssen schriftlich von mindestens zehn Vereinsmitgliedern unterzeichnet spätestens zehn Tage vor der Generalversammlung dem Vorstande eingereicht werden.» So gibt es keine unliebsamen Ueberraschungen, und der Vorstand hat alle Zeit, seine Finanzprätorianer aufmarschieren zu lassen, sobald es nötig ist. Nett war noch das Detail, dass sich aus der Stimmenzahl ergab, dass die «Opposition» entsprechend der mit dem Vorstand schliesslich gütlich vereinbarten Liste stimmte, die einige Namen ihrer Anhänger mit denen der Vorstandsliste vereinigte; die Getreuen des Vorstandes strichen dagegen die Namen der Opposition in finsterer Empörung doppelt und dreifach durch, sodass sie gerade noch knapp gewählt wurden: man hatte den guten Leuten offenbar suggeriert, diese Opponenten seien sowas wie halbe Bolschewisten! — Vielleicht ist nachträglich doch dem einen oder andern Besucher dieser Versammlung der Gedanke gekommen, dass hier ein sehr typischer, aber nicht sehr heiterer Zürcher Kulturfilm ablief. *Peter Meyer.*

## Münchner Chronik

Die Staatl. Graphische Sammlung zeigt *Graphik von Max Slevogt.* Die Ausstellung lässt eindrücklich bewusst werden, was wir mit Slevogt verloren haben und wie diese Kunst, ohne irgendwie bewusst volkstümlich zu sein, in der geistvollen Durchdringung unmittelbarer Sinnenlust und arabeskenfreudiger Phantasie ebenso einmalig wie eigentümlich deutsch, im besonderen süddeutsch ist. Schon der ungewöhnlich starke Zustrom des Publikums beweist, wie sehr Slevogt vom Publikum als Genie empfunden wird, das unmittelbar und eindringlich zu ihm spricht. Am Eingang des Werkes steht eine Radierungsfolge «Schwarze Szenen» (1905) neben Bildnissen d'Andrades in der Rolle des Don Juan. In jenen ist die Grundnote angeschlagen, die sein gesamtes späteres Zeichenwerk bestimmt: es sind unheimliche Szenen, aber das Groteske geht nicht über die Grenze hinaus, wo Drastik und Ironie ins Satanische umschlagen. Er geht dann über zur Lithographie, der er Wirkungen abgewinnt, wie sie die lithographische Kreide in anderen Händen nicht herzugeben vermochte. Seine Schwarz-Weiss-Stufungen gehen vom zartesten, hauchartig gewischten Ton bis ins satte, düstere Schwarz. Als Illustrator der Ilias, des Lederstrumpf, der Märchen aus 1001 Nacht u. a., kommt immer die eigene Imagination zum Wort: so entsteht neben dem Worte eine eigene Welt, die aus der Phantasie des Künstlers, nicht aus forschender Versenkung in den Stoff Gestalt erhält.

Nach langer Pause veranstaltet auch die Städtische Galerie wieder eine grössere Ausstellung. Sie zeigt das Werk des 1892 in Wiesbaden geborenen, jetzt in München lebenden Malers und Graphikers *Wilhelm Heise.* Die Stärke dieses Künstlers liegt mehr im Graphischen als in der Malerei. Heises Bilder und Stiche scheinen mir darum interessant, weil an ihnen die Grenze, hinter der die realistische Präzision des Gegenständlichen mit einer Präzisierung zeichnerischer oder farbiger Formqualitäten nicht mehr identisch ist, sehr deutlich wird und damit überhaupt die Gefahr, ins Unkünstlerische zu geraten, die für den neuen Naturalismus ja durchweg besteht. Dürers oder K. W. Kolbes Pflanzenstücke wären zum Vergleich heranzuziehen, um das künstlerisch noch nicht voll Befriedigende bei Heise — trotz gesunder, richtiger Antriebe zur bildnerischen Produktion — noch deutlicher erscheinen zu lassen. *Hans Eckstein.*

## Bücher

### Ferdinand Hodler

Sechs farbige Wiedergaben seiner Werke mit einer Einführung von *Werner Müller*, Zürich.

Diese zweite kleine Hodlermappe des Verlags Rascher & Cie., Zürich, Stuttgart, Leipzig (Preis Fr. 6.25) enthält das blaugekleidete «Mädchen mit Blumen» des Zürcher Kunsthauses, den «Genfersee von Chexbres aus» im Museum Basel und eine weitere Genferseelandschaft, einen Jenenser Studenten, die Jungfrau von Mürren aus und das Selbstbildnis von 1916. Werner Müller hat einen kurzen, warm empfundenen Lebenslauf und Notizen beigesteuert, die den Zugang zum Aufbau und den Ausdrucksgehalt der Bilder erschliessen. *p. m.*

### Paul Cézanne

Briefe, Erinnerungen. Uebertragen und herausgegeben von *Hans Graber.* 112 Seiten oktav, 14 Tafeln. Benno Schwabe & Co., Basel 1931. Preis geb. Fr. 6.—.

Den Inhalt dieser sehr interessanten menschlichen Dokumente, aus denen die ganze zugleich bürgerlich unscheinbare und selbstbewusste Persönlichkeit des Malers sichtbar wird, gibt am besten das Vorwort des Herausgebers:

«Es wird hier eine kleine Sammlung von Dokumenten von und über Cézanne geboten. Sie betreffen hauptsächlich Paul Cézanne intime. Der erste Teil umfasst eine Anzahl (zwanzig) Briefe des Malers. Cézanne war kein Epistolograph. Er schrieb nur selten und auch dann nur das nötigste. Seine Briefe ent-